

Briefe aus Paris ¹.

Den 6. December 1838

I.

(Die Hugenotten von Meyerbeer.)

Mein lieber Freund, Sie wollen Neuigkeiten aus Paris, aber noch ist nicht die Saison hier, und wir leben erst der Ermattung, ob die vielen Ankündigungen und Versprechungen auch gehalten werden. Das ist übrigens weniger in Zweifel zu ziehen, als ob der Succes der zahllosen Concerte, Soireen, Matinées u. s. w. den Hoffnungen der Künstler und des Publicums entsprechen werden. — Ich fange damit an, Ihnen von einigen Opernaufführungen zu erzählen. In der französischen großen Oper la Juive von Halevy und die Hugenotten von Meyerbeer. Die in diesen Opern agirenden Künstler sind Duprez, Derivis (Baß), die Damen Dorus-Gras und Stoltz. Die Hugenotten wurden nun vor einigen Tagen zum 88. Mal gegeben, und als ich an diesem Tage um 5 Uhr die rue Sepelletier passirte, sah ich eine enorme Masse Menschen Queure machen. Dieß ist eine höllische Anstalt: Am großen Vorplätze Der Oper sind enge Gänge angebracht, die mit hölzernen Gittern singezäunt sind. Bei Vorstellungen en vogue drängen sich diejenigen Theaterbesucher in diesen Hohlweg, welche statt 10 — 12 Franken lieber 3 zahlen, und dafür 2 Stunden auf einem Beine stehen, wie Braminen ; denn selten kann man bei solchen Cassa stücken sich beider Füße bedienen, da man durch die beengende, gedrückte Stellung gezwungen wird, den andern in die Tasche zu stecken. Ich habe es einmal gethan, da mich ein preußischer Musikdirektor dazu engagirte, werde es aber gewißlich nie mehr in meinem Leben thun. Doch zurück zur Vorstellung der Hugenotten. Duprez singt darin wunderschön. Namentlich das Duo im 4. Acte mit hinreißendem Ausdruck und dramatischer Gluth. Die berühmte Romanze im ersten Acte (Plus blanche que) mit Accompagnement der Viola d'amour, wollte mir weniger behagen, und ich kenne einige deutsche Sänger, die sie schöner gesungen haben würden. Aber im 4. Acte war an Duprez jeder Zoll ein großer Sänger. Er spielt auch in diesem Duo, das seiner Individualität besonders zuzusagen scheint, vortrefflich, obwohl er sonst ein ziemlich kalter Acteur ist, und der Effect des Ganzen machte eine haarsträubende Sensation. Nach einer langen Pause am Ende brach das Publicum in den ungemessensten Beifall aus, der nicht von der Mitte des Saals, unter dem Kronleuchter, wo die Clique der Claqueurs sitzt, sondern vom ganzen Hause erscholl. — Mad. Dorus-Gras hat eine kleine niedliche Stimme, die aber mit der größten

¹ Von einem neuen Correspondenten

Reinheit und Präcision Rouladen ausführt, die wie für eine Violine geschrieben scheinen. Sie macht sich solche Cadencen selber, und gewinnt damit außerordentlichen Beifall. Uebrigens hat sie nichts Ergreifendes, Enthusiasmirendes in ihrer Singweise, macht aber durch die Unfehlbarkeit ihrer perlengleichen Passagen viel Vergnügen. Besonders angenehm hört es sich an, wenn man eben etwa ein Glas Eis nimmt. Hr. Levasseur, der erste Baß, reiste in der Provinz (er ist eben angekommen, aber bis jetzt noch nicht aufgetreten) und so übernahm Hr. Derivis den Marcel. Er ist ein routinirter Sänger, mit ziemlichem Umfang der Stimme, die sehr oft detonirt. Seine Leistung als Marcel ist nur mittelmäßig zu nennen. Mad. Stoltz endlich als Valentine zeigt zwar Talent, doch ist sie keineswegs dieser schweren Rolle gewachsen. Sie sang überdies öfter, als erlaubt, falsch, und giebt sehr zu wünschen, daß Mlle. Falcon, die durch eine Krankheit ihre Stimme verloren, sich wieder erholen, möge, und ihre Reise, die sie zu dem Zwecke nach Italien unternommen, nicht fruchtlos gemacht habe. Sie ist seit kürzer Zeit wieder in Paris, aber noch sehr leidend, und man fürchtet, sie werde nicht wieder die Bühne betreten können, wo sie so lange als Liebling des Publicums herrschte. So unvergleichlich das Orchester, an dessen Spitz Hr. Habeneck, so mittelmäßig, ja mangelhaft waren die Chöre, wenigstens an dem Abend, wo ich die Hugenotten hörte. Man sagte mir, daß die Chöre bei der großen Oper sehr journalière wären, und manchmal recht ordentlich sängen! Es steht da eine Masse Sänger (87!), und sie macht doch so wenig Effect, als wäre man in einem deutschen Theater, dessen Direction in seiner insolventen Gemüthlichkeit 15 —18 Chor-Sänger hinstellt. Entweder die Leute hier haben keine Stimmen, oder es singen nicht Alle, und die Administration steckt unschuldige Privatmenschen in Theaterkleider, um die Bühne recht pomphaft voll zu machen, und die wenigen wirklich Singenden zu stören. — Die Jüdin von Halevy macht hier ebenfalls volle Häuser, und hat es bis zur 76. Vorstellung gebracht. Es ist wieder Duprez (Eleazar), der den Glanzpunkt der Oper bildet. Er ist außerordentlich gefeiert, und bei seinem Auftreten ist alles todtenstill, um nicht das kleinste Knötchen zu verlieren. Duprez's Stimme ist wundervoll, und von einer Kraft und Zartheit, die mir bis jetzt bei keinem Sänger vorgekommen. Er singt enthusiastisch, mit Leidenschaftlichkeit, aber auch oft so rührend und weich, daß man in den Beifallssturm des Publicums mit einstimmt, hätte man auch seit den Kinderjahren nicht mehr mit den Händen geklatscht und Bravo gerufen. Mad. Stoltz als Rebecca (die beste Rolle der Falcon) ist viel besser, als in den Hugenotten. Die Nebenrollen sieht man hier eben in wenig als in Deutschland gut besetzt. Dagegen die Costüme, Decorationen u. s. w. parlez moi de cela!

II.

(Das Orchester des Conservatoriums. — Concert v. H. Berlioz.)

Im Conservatoire hörte ich zwei Concerts. Das erste gab das Orchesterpersonal zum Besten eines unglücklichen Collegen, der amputirt werden mußte. Leider gab man keine Symphonie. Es wurden aufgeführt die Overtüren zu Tell und zu Oberon; beide mit einer Vollendung, wie ich sie mir nie träumte, und die alle noch so hoch gespannten Erwartungen weit übertrifft. Der Saal ist excellent : ein kleines Oval und, wie ein Theater, mit 3 Reihen Logen, Sperrsitzen, Balcon versehen. Da, wo im Theater das Orchester ist, sind Halles (nummerirte Plätze). Auf der Bühne ist das Orchester. Im Vordergrund sind die Violinen, Altos und Bässe. Dem Zuhörer links die Primen, rechts die Secondos, in der Mitte Altos, Bässe und Cellos rechts bei den Secondos. Dann im Hintergrunde 5 — 6 amphitheatralisch geordnete Bänke, wo noch überall dem Tympanisten zur Seite auf der obersten Bank ein Cello und ein Contrebaß, und so abwärts neben den Blasinstrumenten dieselbe Vertheilung der Bässe sich findet. Die Erfahrung und viele Versuche müssen diese Anordnung herbeigeführt haben, denn in der Thal kann man nirgends in der Welt einen solchen Glanz und Timbre hören, als im Conservatoire. Der fast kleine Saal trägt viel dazu bei. Das Verhältniß der Orchestermasse, die 100 Künstler zählte, ist so genau gemessen, das kein zu Viel, noch zu Wenig Statt findet. Es ist die größte Kraft da, die allervollkommenste Ausfüllung des Raums, ohne daß aber ja ein fortissimo grell und störend wirkt. Eben so wenig ist das possibile pianissimo zu schwach, um nicht auf's deutlichste gehört zu werden. Alle Violinspieler streichen zu gleicher Zeit hinauf und hinunter. Ich dachte immer an die Ausführung der Overtüren, obwohl Duprez, Mad. Dorus-Gras u. a. m. recht schön sangen, Hr. Brod mit großer Vollendung schlechte Variationen auf der Oboe blies, und ein talentvolles, schönes 16 jähriges Mädchen, Schülerin des Hrn. H. Bertini, recht hübsch spielte. Hr. Habeneck dirigitte das Concert, das ziemlich besucht war, und dem unglücklichen bettlägerigen Beneficianten ein Einnahme von 3000 und etlichen Fres. brachte. Doppelte Ehre den Künstlern, die ihr herrliches Zusammenwirken so edel anwandten. — Das 2te Concert, das ich im Conservatoire hörte, gab Hr. Hector Berlioz. Er sollte, nach dem Programm, das Concert dirigiren, wurde aber krank, und konnte seinem eigenen Concert gar nicht beiwohnen, worin bei ihm Alles originell sein muß. Er gab eine Overtüre zu Lear, eine zu Waverley, zwei Arien aus seinem Benvenuto

Cellini, und die Symphonie: Episode de la vie d'un artiste. Zum erstenmal hörte ich etwas von Berlioz's Composition aufführen. Ich kann Ihnen nicht beschreiben, welcher gewaltigen Eindruck auf mich die Symphonie, und noch mehr die Overtüre zu Lear gemacht. Von dieser Originalität, Neuheit der Formen und unerhörten Instrumental-Effecten kann man sich durchaus keinen Begriff machen. Fast mit Abneigung ging ich in's Concert, und wollte mich gegen die vorgeschriebenen Seelen, und andern Zustände in der Sinfonie fantastique : reveries, passions, marche du supplice, ronde du sabbat u. s. w. stemmen, und nahm mir vor, etwa im Marche du supplice einen solennen Krönungsmarsch mir zu denken, statt „Reverien" positive, reelle Speculationen auf Effecte u. s. w. Aber unwillkürlich mußte ich dem glauben, und das fühlen, was Hector befohlen, und mit unwidersprechlichen Noten-Worten und Farben vor's Gehör und Gesicht gebracht. Es ist wahrlich ein immenses Talent. Fast noch mehr begeisterte mich die Lear-Overtüre, die köstliche Einzelheiten, wie auch im Ganzen mehr Einheit und Ordnung hat, als die übrigen von ihm gegebenen Compositionen. Die Waverley-Overture wollte mir weniger zusagen. Aber es ist auch schwer, sich einen vollständigen Begriff nach einmaligem Anhören Berlioz'scher Compositionen zu verschaffen. Seine Symphonie aber (bis auf die Vermischung des Dies irae und der ronde du sabbat, die beide zugleich erklingen) und die Overtüre zu Lear habe ich ganz verstanden. Die Aufführung war fabelhaft. Ich weiß keinen andern Namen dafür. Diese ungeheuern Schwierigkeiten Berlioz'scher Musik wurden mit einer unglaublichen Vollendung, Zusammenspiel, Nuancirung und Farbenwechsel gegeben. Es war eine beispiellose Execution. Hr. Habeneck dirigierte. Die beiden Gesangstücke aus Cellini eine Art Strophenlied, die andere Arie (beide für Sopran) ein Adagio, gefolgt von einem 3/8 Allo, a la Mazurka, haben wahrscheinlich auch ausgezeichnete Schönheiten, doch ich gestehe, mein Kopf war von der außerordentlichen Aufmerksamkeit, mit der ich der Overtüre zu Lear, und der Symphonie gefolgt, so betäubt, daß ich nichts mehr in mich aufzunehmen vermochte. Daher ich auch eigentlich über das Ende der Symphonie, wö die ronde du sabbat anfängt, und über die zuletzt gespielte Waverlen-Overture nichts berichten sollte: ich war erschöpft, erschlafft, und nach dem Marche du supplice, diesem „blutrothen Guillotinen-Marsch" wurden alle meine Nerven so abgespannt, daß ich mich krank fühlte. — Leider konnte ich die Oper Berlioz's nicht hören, da sie nach der 3ten Vorstellung (seit 6 Wochen) nicht mehr gegeben worden. Nach dem, was ich nun von Hector B. gehört, müssen in Allem, was er schreibt, wunderbare Sachen vorkommen. Wohl glaube ich aber, daß die Pariser dergleichen

nicht verstehen, und wenn sie es verstehen, so lieben sie es nicht. Der Saal war mäßig gefüllt, der Beifall nach der Nummer: le Bal, und nach dem Marche du supplice sehr groß. Auf beide Dinge verstehen sich die Pariser sehr gut. — Die eigentlichen Conservatoirconcerte beginnen im December, und werden deren 6 — 9 gegeben. Wie freue ich mich, wenn ich an die seligen Abende denke, die mir mit idealer Vollendung Beethoven'sche Symphonieen vorführen werden.

III.

(Société des Concerts . — Chopin. — Candia.)

Die HH. Bertini, Döhler, Gallan (Horn) u. m. A. haben hier eine Societé des Concerts gestiftet (diesen Winter zum erstenmal) und geben das für Kammermusik, was das Conservatoir für Instrumentalmusik. Wenigstens heißt es so in den Programmen und Journalen. Der große Heinrich Herz gibt auch nächsten Sonntag ein noch größeres Concert, worin Eck u. a. m. göttliche Sachen vorbringen werden. Eine gewisse Klotz, und andere, Müllers, Mayers, allen Nationen angehörig, bereiten sich ebenfalls vor, das Publicum mit Leistungen „du premier ordre“ zu erfreuen. Die Concerte hier werden meist in kleinen Salons, bei Pape, Erard und sonstigen kleinen, nicht theuern Localen gegeben, da es sonst schwer fällt, nur wenig einzunehmen. Die meisten Pianisten geben Stunden, und finden dabei ihre Rechnung besser. Chopin hat hier sehr viele Schüler, hat sie aber auf mehre Monate verlassen, da er, wie Sie schon wissen werden, mit dem spanischen Erminister Mendizabal und Georges Sand nach Spanien gereist, um seine zerrüttete Gesundheit herzustellen. Er wohnt auf einem Landschlosse Mendizabal's und soll sich, wie er einem seiner Freunde hier schrieb, viel mit Composition beschäftigen. Die zahlreichen Verehrer Chopins freuen sich ungemein auf die Ausbeute, die er ihnen mitbringen wird. Ganz Paris ist außerordentlich gespannt auf das Debut des Hern, v. Candia, das nach einer 1/4 jährigen Erwartung, und zahllosen günstigen und mißgünstigen Journal-Bemerkungen endlich heute den 30. Nov. in der großen Oper Statt finden wird. Robert le diable wird gegeben, worin Hr. v. Candia den Robert gibt. Man interessirt sich in der Aristokratie sehr für den Debutanten. Es gehört einer vornehmen Familie an, und ist der Sohn des Grafen Candia, der, ich weiß nicht wo, Gouverneur war. Er hatte viel Liebesabenteuer und wenig Geld, und entschloß sich, da er eine sehr schöne, weiche Tenorstimme und vorteilhaftes Saubere besitzt, der Bühne sich zu widmen. Der Direktor der großen Oper Hr. Duponchel, verspricht

sich viel von Candia's Engagement: er gibt ihm jährlich 20,000 Fres. — Leider habe ich schon gestern kein Billet mehr zu dem Debut Hrn. Mario's (diesen Namen hat Hr. v. Candia angenommen) bekommen können. — — Nachschrift. Durch einen Zufall habe ich noch eine Karte zu Candia's Debut erhalten, und berichte noch über das Gehörte, nämlich über den ersten Act. Länger konnte ich es in dem zum Ersticken heißen übervollen Saale nicht aushalten. Candia hatte einen „succes fou“. Er hat einen sehr weichen, schönen hohen Tenor, und sang die Sicilienne sehr gut und piquant. Wenn er erst seine sehr sichtbare Timiditat abgelegt hat, so kann man Hrn. Duponchel Glück wünschen, seine Acquisition gemacht zu haben: er ist nicht mehr von Duprez Anwesenheit, oder Laune abhängig, und hat 2 Tenore von seltenen Gaben. Der bekannte Gesanglehrer Bordogni und Meyerbeer sollen sich sehr um die Bildung des neuen Tenoristen verdient gemacht haben. Wie ich vernommen, hat Hr. Mario (Candia) in den spätern Acten noch mehr Beifall gefunden, und es wird sein Debut im Ganzen als ein höchst favorables, und für seine Laufbahn entscheidendes betrachtet. — Da dieser Bericht einige Tage liegen geblieben, so theile ich Ihnen noch einige Worte über das gestern statt gehabte erste Concert der „Société musicale“ mit. Die Salons von Erard wurden soll und es hatte sich das Concert lebhafter Theilnahme zu erfreuen. Als die bemerkenswerthesten Stücke nenne ich das 8te Quartett (E-Moll) v. Beethoven, recht gut executirt von den H.H. Alard, Dankta, Croisilles und Chevillard, und ein Sextett in E-Dur für Piano, 2 Violinen, Alto, Cello, Contrebaß, von Bertini componirt. Es ist in vielen Theilen sehr gelungen, und zeichnet sich durch Erfindung und Melodie aus. Besonders schön ist das Scherzo voll Geist und Leben. Der Claviercomponist Bertini ist nicht darin zu erkennen. Er spielte es selber, und die Ausführung seiner, wie der Uebrigen war tadellos. Für heute weiß ich Ihnen nichts mehr zu berichten, und empfehle mich dem fernern Schutze der geehrten Davidsbündler.

Jean qui rit.